



KONSERVIERUNG UND RESTAURIERUNG

## Zeichenmedien in Gugging

Aus einem Interview mit Johann Feilacher zur Materialtechnik

Von Elina Eder

Die Entscheidungsgrundlage für die Konservierung von Kunstwerken ist das Wissen über die Materialien, die im Entstehungsprozess eingesetzt wurden. Für die Ausstellung „Arnulf Rainer & Art Brut“ (18.10.2025–4.10.2026) im Arnulf Rainer Museum in Baden bei Wien bereitete der Bereich Konservierung und Restaurierung der Landessammlungen Niederösterreich (LSNÖ) 92 Grafiken von Künstlern<sup>1</sup> aus Gugging vor. „Kunst aus Gugging“<sup>2</sup> bezeichnet jene Kunst, die in der Männerabteilung der Heil- und Pflegeanstalt in Maria-Gugging ab den 1950er-Jahren und später in der Sozialhilfeeinrichtung und Wohngemeinschaft Haus der Künstler geschaffen wurde und wird.<sup>3</sup>

Um mehr als 5.000 in den LSNÖ befindliche Grafiken von *Gugging Künstler\*innen* – der Begriff hat sich für Gugging etabliert<sup>4</sup> – richtig zu bewahren, wurde ein qualitatives Experteninterview<sup>5</sup> mit Johann Feilacher geführt, der von 1986 bis 2019 das Haus der Künstler in Gugging geleitet hatte. Johann Feilacher, Facharzt für Psychiatrie und Bildhauer, begründete das Art Brut Center Gugging

und war künstlerischer Direktor und Kurator des museum gugging.<sup>6</sup> Über die materialtechnische Ebene der Kunst aus Gugging wurde bisher kaum publiziert. Das Transkript des zweieinhalbstündigen Interviews stellt eine wertvolle Quelle in der weiteren konservatorischen Betreuung der Werke dar<sup>7</sup>, die Teil des Nachlasses Leo Navratil und der Sammlung Zambo sind.<sup>8</sup>

### ENTWICKLUNG DER VERFÜGBARKEIT DER MATERIALIEN

Aus dem Interview geht hervor, dass in der Männerabteilung der Heil- und Pflegeanstalt Maria-Gugging in den 1950er-Jahren die finanziellen Ressourcen knapp und die Materialien zum Zeichnen und Malen von niedriger Qualität waren. Die ersten „Testzeichnungen“, ab 1954 zu diagnostischen Zwecken durchgeführt, folgten Vorgaben des behandelnden Psychiaters Leo Navratil (1921–2006).<sup>9</sup> Es wurde ausschließlich mit Bleistift auf Papier gezeichnet und die Formate waren auf bestimmte Größen >>

Foto: Landessammlungen NÖ

beschränkt. Feilacher erinnert sich an „billige, holzreiche Papiere, normalerweise aus Notizblöcken [...], die vom Personal auf Postkartengröße zugeschnitten wurden.“ Einige der Grafiken aus Gugging in den LSNÖ sind heute stark vergilbt und brüchig, da verschiedene Papiere mit schlechten Alterungseigenschaften zum Einsatz kamen. Unter anderem wurden die Rückseiten kommerzieller Plakate oder weißes Packpapier benutzt.<sup>10</sup> Das betrifft beispielsweise Werke von Ernst Herbeck oder Franz Artenjak.

Einen entscheidenden Wendepunkt markierte das Erscheinen der Publikation „Schizophrenie und Kunst“ von Leo Navratil 1965. Dadurch wurden Künstler wie Peter Pongratz, Arnulf Rainer und Robert Zeppel-Sperl auf die Kunst aus Gugging aufmerksam. Wie Feilacher berichtet, habe der entstehende Kontakt dazu geführt, dass die materiellen Vorgaben für die Gugginger Künstler gelockert wurden. So bekamen sie nun zusätzlich zu Bleistiften auch Farbstifte, Wachskreiden oder Deckfarben aus dem Schulbedarf zur Verfügung gestellt.<sup>11</sup> Die Qualität der genutzten Materialien stieg auch, weil außenstehende Künstlerinnen und Künstler Mal- und Zeichenmedien aus dem Kunstfachhandel spendeten. Daneben trugen Kunstkäufe durch Mäzeninnen und Mäzene wie Helmut Zambo zur besseren Verfügbarkeit von Materialien bei. Feilacher berichtet über Anrufe von Leo Navratil bei Helmut Zambo: „Herr Zambo, kommen Sie zu uns, kaufen Sie ein paar Bilder, wir brauchen wieder Farben.“

Johann Feilacher arbeitete ab 1983 zunächst als Assistent von Leo Navratil im Zentrum für Kunst-Psychotherapie in Maria-Gugging. Im Bewusstsein möglicher Lichtschäden an den Kunstwerken war er bemüht, die Künstler ausschließlich mit hochwertigen Mal- und Zeichenmedien arbeiten zu lassen: „Es macht ja keinen Sinn, ein Bild um 30.000 Schilling zu verkaufen und [...] es bleicht sofort aus. Das geht nicht.“ Anstelle der bis dahin genutzten Deckfarben aus dem Schulbedarf kaufte er z. B. Aquarellfarben von Markenqualität an. Dabei orientierte er sich auch an Empfehlungen etablierter Kunstschaffender wie Arnulf Rainer, der ihm die Marke Caran d’Ache nahelegte: „Wenn [...] Rainer Caran d’Ache nimmt, dann wird’s schon was halten.“

August Walla verwendete für einige seiner Werke, die Teil des Bestands der LSNÖ sind, Kugelschreibertinte, deren Lichtempfindlichkeit eine beschränkte Ausstellungsdauer erforderlich macht. „Ich habe versucht, den Kugelschreiber zu verbannen, den alle geliebt haben.“ Feilacher erwähnt auch, dass Personen, die Gugginger Künstler besuchten, ihnen Mal- und Zeichenmedien als Geschenke brachten, was Feilachers Bemühungen um die Nutzung hochwertiger Materialien erschwerte.

### PERSÖNLICHE KÜNSTLERISCHE PRAKTIKEN

Die Künstler entwickelten persönliche Zeichentechniken. Jene Johann Hausers unterscheidet sich beispielsweise von herkömmlichen Farbstiftzeichnungen, indem sie sich dem optischen Eindruck eines Wachs- oder Ölkreideauftrags annähert. Hauser setzte bei einzelnen Stellen mit so starkem Druck an, dass sich eine dichte, homogene und hochglänzende Schicht bildete. Der starke Druck führte bei manchen Zeichnungen sogar zu Fehlstellen im Papier. Deshalb benötigten er und auch andere Gugginger Künstler dickere Papiere, wie z. B. Austria Zeichenpapier, das bei den Werken der LSNÖ stark vertreten ist. Laut Feilacher hatte Hauser Freude am Prozess des Sprühens von Fixativ und trug deshalb große Mengen auf, was wiederum den Oberflächenglanz verstärkte und zu einer unüblichen Erscheinung des Farbstiftauftrags führte.

Materialtechnisch interessant sind auch Werke von August Walla. Im Unterschied zu anderen Gugginger Künstlern erwarb er seine Zeichenmedien selbstständig. Er kaufte sich Materialien oder suchte sie im Müll, wo ihm benutzte Schulhefte in die Hände fielen. Wenn sich dort bereits bemalte Partien befanden, führte er sie oftmals fort. Außerdem veränderte Walla die Malmedien durch Zugabe von Fremdmaterialien: „Er hat zu Acrylfarben zum Beispiel etwas Salz, etwas Essig, vielleicht ein bisschen Maggi gemischt und umgerührt.“ Besondere restauratorische Herausforderungen können im Falle dadurch verursachter Haftungsprobleme entstehen.



Johann Hauser beim Zeichnen, 1991



August Wallas Hand und Zeichenmedien, 1999

### FAZIT

Dass die im Gespräch mit Johann Feilacher gewonnenen Hintergrundinformationen zur Materialtechnik der *Gugginger Künstler\*innen* in Form eines Transkripts dokumentiert sind, ermöglicht auch in Zukunft eine genauere Identifikation der Techniken der einzelnen Grafiken. Dadurch können konservatorische Faktoren wie z. B. die Lichtbeständigkeit im Ausstellungswesen klarer eingeschätzt sowie Schäden an den Grafiken besser gedeutet und von werkimmanenten Phänomenen getrennt werden. Das erleichtert die Entscheidungsfindung in Bezug auf restauratorische Eingriffe. Die Informationen aus dem Interview verdeutlichen auch, wie die Verfügbarkeit bestimmter Materialien das Œuvre der *Gugginger Künstler\*innen* prägt.

<sup>1</sup> Das Interview befasst sich vor allem mit der Kunst aus Gugging aus dem Zeitraum 1954 bis 2000. Da erst seit 2011 Frauen im Haus der Künstler in Gugging leben, wurde im vorliegenden Text vorwiegend die männliche Form gewählt. Vgl. Über uns. Leitbild museum gugging, [www.museumgugging.at/de/museum/ueberuns](http://www.museumgugging.at/de/museum/ueberuns), abgerufen am 1.12.2025.

<sup>2</sup> Vgl. Gugginger Künstler\*innen, [www.museumgugging.at/de/gugginger-kunst/gugginger-kuenstlerinnen](http://www.museumgugging.at/de/gugginger-kunst/gugginger-kuenstlerinnen), abgerufen am 1.12.2025.

<sup>3</sup> Vgl. Galerie Gugging, <https://galeriegugging.com/>, abgerufen am 1.12.2025; Haus der Künstler, [www.guggingfriends.org/haus-der-kuenstler](http://www.guggingfriends.org/haus-der-kuenstler), abgerufen am 1.12.2025.

<sup>4</sup> Vgl. Gugginger Künstler\*innen, [www.museumgugging.at/de/gugginger-kunst/gugginger-kuenstlerinnen](http://www.museumgugging.at/de/gugginger-kunst/gugginger-kuenstlerinnen), abgerufen am 16.4.2026.

<sup>5</sup> Falls nicht anders angeführt, ist die Quelle des vorliegenden Textes das Transkript des Interviews, das die Autorin am 29.10.2025 mit Johann Feilacher führte.

<sup>6</sup> Vgl. Über uns. Leitbild museum gugging, [www.museumgugging.at/de/museum/ueberuns](http://www.museumgugging.at/de/museum/ueberuns), abgerufen am 1.12.2025.

<sup>7</sup> Im Interview wurden neben den angeführten Inhalten zur Zeichentechnik bzw. Verfügbarkeit auch Details zur Arbeitsweise einiger Künstler, zu ehemaligen Rahmungs-, Montage- und Aufbewahrungsmethoden sowie zur Druckgrafik thematisiert.

<sup>8</sup> Zum Erwerb der Sammlung Zambo vgl. Eleonora Weixelbaumer: Take care. Zur Musealisierung der Schenkung „Sammlung Zambo“. In: Armin Laussegger, Sandra Sam (Hrsg.): Im Bestand. Sammlungswissenschaftliche Einblicke. Tätigkeitsbericht 2024 der Landessammlungen Niederösterreich und des Zentrums für Museale Sammlungswissenschaften. Veröffentlichungen aus den Landessammlungen Niederösterreich, Nr. 13. St. Pölten 2025, S. 144–149. Zum Erwerb der Sammlung Leo Navratil vgl. Freia Bumberger, Alexandra Latiy: Strich für Strich. Rudolf Liembergers Beitrag zur Kunst aus Gugging. In: Laussegger, Sam: Im Bestand. Tätigkeitsbericht 2024, S. 116–119.

<sup>9</sup> Vgl. ebd. S. 119.

<sup>10</sup> Vgl. Leo Navratil: Gugging 1946–1986, Bd. 1: Art Brut und Psychiatrie. Wien 1997, S. 127.

<sup>11</sup> Vgl. ebd., S. 12.